

Interview

62. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Epileptologie (DGfE)

„Mensch mit Epilepsie – Anfälle und mehr“

„Den Mut zu verlieren, wäre schrecklich“

Die moderne Medizin macht es möglich, für jeden Epilepsiepatienten aus einer breiten Palette von Behandlungen, die richtige zu wählen

Vom 12. bis 15.06.2024 wird die 62. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Epileptologie (DGfE) in der Oberrheinhalle in Offenburg stattfinden.

Tagungspräsident dieses Kongresses ist der Chefarzt der Klinik für Kinder und Jugendliche des **Epilepsiezentriums Kork, PD Dr. med. Thomas Bast**. Er berichtet im folgenden Interview, warum die Krankheit auch heute noch ein Stigma ist und was Betroffenen jedoch definitiv Mut machen kann.



1) Leiten Sie zum ersten Mal eine derartige Jahrestagung?

Ja, in aller Regel wird man nur einmal im akademischen Leben Präsident der Jahrestagung einer Fachgesellschaft.

2) Wie kamen Sie zu dieser Ehre?

Die DGfE ist eine interdisziplinäre Fachgesellschaft, in der sich an der Epilepsiebehandlung interessierte und dafür spezialisierte Vertreter:innen aus den Bereichen Neurologie, Kinderneurologie, Neurochirurgie, Psychologie und Sozialwissenschaften gemeinsam engagieren. Nach meiner jahrelangen Mitarbeit in verschiedenen Kommissionen und bei der Gestaltung von Kongressen wurde ich in den Vorstand der DGfE gewählt, wobei mit dem Amt des 1. Vorsitzenden die Tagungspräsidenschaft verbunden ist. Erfreulicherweise gibt es in der Fachgesellschaft zahlreiche hervorragende Kolleg*innen, die mich bei der Gestaltung des wissenschaftlichen Programms unterstützt haben. Besonders schön ist es, dass der Kongress hier bei uns in der Region stattfinden kann.

3) Ist Epilepsie ein Stigma – auch heute noch?

Leider ist das immer noch der Fall. Als Kinderepileptologe erlebe ich immer wieder, dass die Teilhabe von epilepsiekranken Kindern durch Ausschluss von Aktivitäten in Kindergarten, Schule und Vereinen eingeschränkt wird. Und das sogar in Fällen, bei denen überhaupt keine Gefährdung besteht. Das beruht vor allem auf Unwissenheit und Vorurteilen. Studien zeigen, dass sich die Einstellung zu Epilepsie mit jedem Jahrzehnt verbessert. Aber wir sind immer noch weit von einer Normalität entfernt. Dabei ist Epilepsie eine neurologische Krankheit wie jede andere und insgesamt sehr häufig. Jeder Mensch kann an Epilepsie erkranken, in jedem Alter.

4) Wie machen Sie Ihren Patienten Mut?

Mut- und Hoffnungslosigkeit der Betroffenen und ihrer Familien wäre etwas Schreckliches. Wichtig ist eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Krankheit und ihren Folgen auf Basis einer klaren Einordnung der Epilepsieform. Die Chance auf Beschwerdefreiheit unter einer Therapie kann je nach Ursache und Art der Epilepsie sehr unterschiedlich sein. Ganz allgemein werden im Kindesalter etwa 80% der Patienten mit einer Therapie anfallsfrei, bei Erwachsenen sind es etwa 70%. Im Kindesalter

gibt es häufige Epilepsieformen, bei denen mit einer kompletten Ausheilung nach Monaten oder Jahren gerechnet werden darf. Hier gilt es, die Phase der aktiven Epilepsie unbeschadet zu überbrücken. Einige genetische Formen der Epilepsie oder auch solche aufgrund bestimmter struktureller Veränderungen im Gehirn haben dagegen eine schlechte Langzeitprognose – Anfallsfreiheit lässt sich vielleicht nur selten erreichen und es besteht das Risiko einer lebenslangen Erkrankung. Dann gilt es, klare und individuelle Therapieziele zu besprechen und eine gute Balance aus reduzierter Epilepsieaktivität und möglichen Risiken durch die Behandlung selbst zu finden. Auch kleine Verbesserungen können für die Lebensqualität der Betroffenen und ihrer Familien große Auswirkungen haben. Schließlich gibt es in ausgewählten Fällen auch eine Chance auf Heilung, z.B. durch die Epilepsiechirurgie. Mut macht also, dass jeder von Epilepsie betroffene Mensch einzigartig ist und es mit Hilfe der modernen Medizin möglich wurde, aus einer ganzen Reihe von Therapiemöglichkeiten die aussichtsreichste zu wählen.

5) Verfolgen Sie in Ihrer Klinik besondere Forschungen oder haben Sie besonders erfolgreich Behandlungsmethoden etabliert?

Das Epilepsiezentrum Kork ist eine Klinik mit einem klaren klinischen Versorgungsauftrag, wobei wir aus unserem Selbstverständnis heraus natürlich den Anspruch haben, die medizinische Qualität dieser Versorgung stetig zu verbessern. Das bedeutet auch, dass wir zumindest einen Teil unserer Arbeit unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten auswerten und uns in multizentrische Studien einbringen. Dabei können wir als nicht-universitäre Klinik keine Grundlagenforschung betreiben, aber durchaus klinische Projekte durchführen, z.B. was die Pharmakotherapie oder auch die Behandlung mit ketogenen Diäten betrifft, um zwei Schwerpunkte zu nennen. Wir kooperieren mit den Universitätskliniken Freiburg, Heidelberg und Straßburg und können in diesem Rahmen unseren Teil zu aktuellen wissenschaftlichen Entwicklungen beitragen, z.B. auf dem Gebiet der Epilepsiechirurgie. Die Arbeit am Epilepsiezentrum Kork zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass sie sich nicht auf technische Untersuchungen beschränkt, sondern das Ziel hat, den betroffenen Menschen im Ganzen zu sehen, was durch ein hohes Maß an interdisziplinärer Zusammenarbeit erreicht werden kann.

Bei Abdruck des Interviews stellen wir Ihnen gern auf Wunsch das druckfähige Porträtfoto von PD Dr. med. Thomas Bast zur Verfügung.

Medienvertreter:innen sind herzlich eingeladen, über das Thema zu berichten! Bei Fragen, zur Interviewvermittlung und Akkreditierung wenden Sie sich bitte an den Pressekontakt!

Pressekontakt:

Romy Held
Conventus Congressmanagement
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 03641/3116280
E-Mail: romy.held@conventus.de